



Optimismus gegen die LageExportnation im Stresstest: Warum deutsche Unternehmen wachsen wollen – obwohl das Risiko steigt

Ute Pappelbaum

Die eigentliche Verschiebung: Risiko wird politisch statt ökonomisch definiert

Auffällig ist die klare Priorisierung geopolitischer Risiken. Für 67 % der deutschen Exporteure stellen sie inzwischen die größte Bedrohung dar und haben damit klassische ökonomische Faktoren wie Nachfrage oder Kostenstrukturen verdrängt. Der Nahostkonflikt fungiert dabei weniger als isoliertes Ereignis, sondern als weiterer Beschleuniger einer bereits laufenden Entwicklung. Parallel dazu haben die USA deutlich an relativer Attraktivität als Wachstumsmarkt verloren. Nur noch 12 % der deutschen Unternehmen sehen dort relevante Exportchancen. Gleichzeitig erwartet knapp die Hälfte weiterhin negative Effekte aus dem Handelskonflikt. Der Welthandel verschiebt sich damit schrittweise von einem offenen System hin zu stärker politisch geprägten Strukturen, in denen Marktzugang zunehmend von geopolitischen Konstellationen abhängt.

Anpassung als Dauerzustand: Lieferketten werden strategisch umgebaut

Die Reaktion der Unternehmen folgt einer klaren Logik: Risiko wird nicht mehr vermieden, sondern verteilt. Rund 80 % der deutschen Exporteure haben ihre Lieferketten und Handelsrouten seit Beginn der Handelskonflikte angepasst. Diversifizierung, alternative Lieferanten und der Aufbau von Lagerbeständen sind inzwischen Standardinstrumente. Gleichzeitig gewinnt das Konzept des „Friendshoring“ an Bedeutung. Mehr als die Hälfte der Unternehmen plant, Aktivitäten gezielt in politisch stabile und befreundete Märkte zu verlagern. Diese Entwicklung markiert einen Paradigmenwechsel: Effizienz tritt hinter Sicherheit zurück. Produktions- und Beschaffungsentscheidungen folgen nicht mehr primär Kostenüberlegungen, sondern zunehmend geopolitischen Erwägungen.

Die stille Verschärfung: Zahlungsrisiken werden zum systemischen Faktor

Während die realwirtschaftlichen Anpassungen sichtbar sind, verschärfen sich im Hintergrund die finanziellen Rahmenbedingungen. Zahlungsziele verlängern sich, Liquidität wird gebunden und Ausfallrisiken steigen. In Deutschland rechnen 47 % der Unternehmen mit einer schlechteren Zahlungsmoral, 40 % erwarten zunehmende Forderungsausfälle. Diese Entwicklung ist von zentraler Bedeutung, weil sie direkt auf die Funktionsfähigkeit des Handels wirkt. Längere Zahlungszyklen erhöhen den Finanzierungsbedarf entlang der Lieferketten, während steigende Risiken die Kosten für Absicherung und Kredit verteuern. Besonders betroffen sind komplexe, international verzweigte Wertschöpfungssysteme – also genau jene Strukturen, auf denen der deutsche Export basiert.

Wachstum mit angezogener Handbremse: Warum Unternehmen zögern

Trotz hoher Anpassungsfähigkeit agieren viele Unternehmen strategisch zurückhaltend. Rund 40 % überprüfen oder verschieben Investitionen im Ausland. Strukturelle Veränderungen wie Produktionsverlagerungen erfolgen deutlich langsamer als operative Anpassungen in Logistik und Beschaffung. Diese Zurückhaltung ist rational: Die Unsicherheit ist nicht temporär, sondern strukturell geworden. Unternehmen optimieren daher nicht auf maximale Expansion, sondern auf Flexibilität. Wachstum wird ermöglicht, aber nicht aggressiv vorangetrieben.

Ein fragmentierter Welthandel: Stabilität durch Umbau, nicht durch Entspannung

Die aktuelle Lage lässt sich weniger als klassische Krise denn als Übergang in ein verändertes Gleichgewicht beschreiben. Die deutsche Exportwirtschaft bleibt robust, weil sie sich angepasst hat – nicht weil die Risiken gesunken wären. Langfristig deutet sich eine stärkere Regionalisierung des Welthandels an. Lieferketten werden stabiler, aber kostenintensiver. Handelsströme folgen häufiger politischen Linien statt rein ökonomischer Effizienz. Finanzielle

Risiken verlagern sich tiefer in die Wertschöpfungsketten. Der Welthandel verliert damit einen Teil seiner Integrationsdynamik. Die zentrale Konsequenz: Wachstum bleibt möglich, wird jedoch komplexer, kapitalintensiver und risikobehafteter. Die deutsche Exportwirtschaft bewegt sich in einem Umfeld, in dem Stabilität nicht mehr primär aus Offenheit entsteht, sondern aus Anpassungsfähigkeit.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4949217/exportnation-deutschland-geopolitik-risiken-wachstum-2026/>